

Schließung der Museen und Gemäldegalerien
in London.

Eine Sparsamkeitsmaßregel.

Wien, 25. Januar.

Eine Nachricht, die aus London in die europäische Öffentlichkeit dringt, wirft ein grelles Streiflicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse in England und ein noch grelleres auf die geistige Verfassung der Engländer. Wie eine Satire auf den Erschöpfungs- und Aushungerungskrieg lieft sich die Mitteilung, daß die Londoner Museen und Gemäldegalerien geschlossen werden sollen. Mit den Anforderungen erhöhter Sparsamkeit wird diese Maßregel begründet und entschuldigt. Um die Kosten für die „Keeper“, die Bewahrer, die Aufwärter, deren Gehilfen und das sonstige Dienstpersonal zu erübrigen, sollen die weltberühmten Museen und Bildergalerien der englischen Hauptstadt der öffentlichen Besichtigung entzogen werden. In der Ankündigung dieser Maßregel liegt die moralische Bankrotterklärung jener Kulturträger, die ihrer eigenen, freilich unerwiesenen und unerweislichen Behauptung zufolge gegen das mitteleuropäische Barbarentum zu Felde gezogen sind. Nicht nur für den einzelnen, auch für ganze Völker und Staaten ist es bezeichnend, wo in den Stunden der Selbstbeschränkung und der wirtschaftlichen Einkehr mit der Sparsamkeit begonnen wird, welchen Gürtel man enger schnallt, wo im Budget Abstriche versucht und durchgeführt werden. Es wird wahrlich nicht zu den Ehrentiteln der Engländer im gegenwärtigen Weltkrieg gehören, daß sie die radikalsten Abstriche gerade im Kulturbudget unternehmen.

Der Fremdenverkehr hat in dieser Kriegszeit auch in London schwer gelitten, und die großen Museen und Galerien dürften kaum jene Rekordziffern an Besuchern aufweisen, wie sie in Friedens- und namentlich in Ausstellungsjahren gebucht worden sind. Es wäre auch eine gewiß interessante und lehrreiche Statistik, könnte man feststellen, wie groß der Prozentsatz der Deutschen und der Oesterreicher war, die voll ehrfurchtsvollem Staunen im Britischen Museum die Skulpturen aus dem Parthenon und Ephesus betrachteten und die die Bibliothek mit dem berühmten Kuppelsaale besuchten oder im Kensington-Museum kunstgewerbliche Anregungen schöpften oder in der Nationalgalerie, in der Wallace-Sammlung und der Tait-Galerie die Bilder der großen Meister bewunderten. Nichts wäre aber verfehlt, als etwa zu glauben, daß diese einzigartigen Sammlungen nur den fremden Besuchern Londons Sehenswürdigkeiten boten, die nach Baedekers unerbittlichem Gebot nicht ungenossen bleiben durften. Jedem Engländer bedeutet beispielsweise das Britische Museum, dieses unvergleichliche Nationalinstitut, eine geistige Heimat, der man auch dann eingedenk bleibt, wenn persönliche Schicksale und individuelle Lebensverhältnisse sie ihm äußerlich entfremdet haben. Daß die Londoner Museen und Galerien aus dem Leben der Nation auf Kriegsdauer ausgeschaltet werden sollen, ist beinahe eine ebenso empfindliche Kränkung des englischen Selbstbewußtseins, wie das Eindringen der deutschen Unterseeboote in den Kanal und der längst geschwundene Glaube an die Unangreifbarkeit des Inselreiches.

Die weiter unten folgende Depesche spricht davon, daß die öffentliche Meinung in England gegen die Sperrungsmaßregel protestiert. Die Engländer werden wohl erfahren, daß zur gleichen Zeit, in der über sie durch die eigenen Behörden eine geistige Aushungerungsmaßregel von seltener Strenge und Unerbittlichkeit verhängt wird, in Deutschland und Oesterreich-Ungarn das geistige Leben der Völker seinen normalen Gang geht. In den beiden Kaiserreichen sind Bibliotheken, Museen und Gemäldegalerien nicht gesperrt, neue Ausstellungen werden eröffnet, das Vortragswesen hat einen in Friedenszeiten kaum erreichten Höhepunkt der Intensität erreicht und überall ist man dessen eingedenk, daß auch Wissenschaft und Kunstempfinden zu den Machtmitteln der Völker zählen. Die große Wahrheit, daß Wissen Macht ist, verliert ja an Gültigkeit dadurch nichts, daß Bacon von Verulam, der sie ausgesprochen hat, ein Engländer gewesen ist.

London, 24. Januar.

„Manchester Guardian“ polemisiert dagegen, daß die Londoner Museen und Gemäldegalerien aus Sparsamkeitsgründen geschlossen werden.